

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 29, 18. Juli 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 29.

Sonnabend, den 18. Juli.

1840.

Am Weihnachtstage *).

Christ ist geboren
Freude uns Allen!
Ihm zu gefallen
Sind, die hier wollen,
Von Gott erkoren.

Gott unser Vater,
Die Schuld zu mindern,
Gnädig zu lindern,
Gab seinen Kindern
Den Schutz und Rathher.

Der Menschheit Krone,
Kommt er hernieder,
Hebt seine Brüder
Empor nun wieder
Zum Himmelsthron.

Zum Himmelsthron —
Frei von Beschwerden
Mächtiger Erden,
Verklärt zu werden
Mit Himmelslohn.

Sei uns willkommen!
Himmlichen Frieden
Hast Du beschieden
Allen hienieden,
Sündern und Frommen.

E. F. Meyer.

*) Der Verf. bittet hier Gebicht als eine Probe der Sammlung anzusehen, welche er nächstens auf Subscription herauszugeben gedenkt.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

V o r w o r t.

Ich gebe wieder das, was die Geschichte,
Was früher mir die reiche Sage gab;
Doch das Gewand und einzelne Gestalten
Holt' ich aus jenen Räumen mir herab,
Aus jenen Räumen, wo in Dichterträumen
Die Wahrheit reicht der Phantasie die Hand,
Wo Quellen rauschen, gold'ne Saiten tönen,
Dort in der Ideale Heimathland,
Da sammelte ich liebend, was ich fand,
Und so geschah's, daß dieses Bild entstand.

Doch nicht den Helben konnte ich hier malen,
Wie er vor Wien einst mit den Türken rang,
Auch Nichts von dem aus Dänemarks Annalen,
Von schwerem Kampf und blut'ger Waffen Klang,
Ihr findet Nichts davon in diesem Bilde;
Woht aber, was das Vaterland ihm dankt,
Den hohen Geist, des schönen Herzens Milde,
Was ewig hin durch alle Zeiten rankt,
Das wollt' ich malen. — Und ihr heil'gen Manen!
Wenn ich zu kühn der Dichtung Schleier webte,
Verzeiht es mir, was meinen Traum belebte.



I. Editha.

Es war im Jahre 1529, am Tage vor dem Feste aller Heiligen, als in einem Saale des gräflichen Schlosses zu Oldenburg zwei Hofräulein der verwittweten Fürstin Johanna eine so eben vollendete, sehr mühsam von ihnen gestricke Altardecke betrachteten; beide mit verschiedenen Empfindungen, außer daß die Freude über das beendete Werk bei Beiden wohl gleich seyn mochte, denn das Alter der beiden Fräulein war so verschieden, daß dieses nothwendig seinen Einfluß auf ihre Ansichten ausüben mußte. Elisabeth von Fikensolt hatte bereits ihr funfzigstes Lebensjahr erreicht, und ohne den gutmüthigen, frommen Ausdruck in ihrem blaffen Gesichte hätte man sie häßlich nennen können. Sie hielt streng an dem Glauben, und ihr so lange umschleiertes geistiges Auge verschloß sich dem Lichte, das von Wittenberg nach Oldenburg zu leuchten begann, und ihm unerträglich war. Da sie nun für die Lehren der Kirche hinsichtlich der guten Werke besonders eingenommen war, so konnte es nicht anders seyn, daß die Gedanken, um wie viel höher sie künftig in der Gunst der Heiligen stehen werde, deren Fest diese Decke noch mehr verkerrlichen sollte, mußte ihre Freude daran erhöhen, denn die Decke war bestimmt, am morgenden Tage zum Erstenmale den Altar in der Kirche der Dominicanerinnen zu Blankenburg zu zieren. Fast das Gegentheil von ihr war das andere Fräulein, Editha von Weisberg, schlank gewachsen, doch nicht ohne Fülle, in dem Alter von achtzehn Jahren, mit einem Gesichte, dessen edle Züge mit jedem Zauber jugendlichen Liebreizes geschmückt waren. Mit der Tochter ihrer Fürstin, der Gräfin Anna, aufs sorgfältigste erzogen, besaß sie nicht allein dadurch, sondern auch durch eine glückliche Auffassungsgabe eine für jene Zeit ungewöhnliche Bildung. Nicht bloß, daß sie die Harfe und die Laute meisterhaft zu spielen verstand, sie vermochte es auch, nicht nur in ihrer deutschen Muttersprache, sondern auch in der lateinischen, so wie in der damals in Deutschland noch wenig üblichen französischen Sprache, in Rede und Schrift sich fertig auszudrücken. Von dem Senior des Domcapituls bei der St. Lambertus Kirche, Johannes Schiphower, in den Religionslehren unterrichtet, war sie von diesem strengen Eiferer gegen das verworfene Leben, das in den meisten Klöstern damals herrschte, zuerst auf die Gebrechen der Kirche aufmerksam gemacht, und ihr, trotz ihrer Jugend, sich im ernstlichen Forschen nach Wahrheit gefallender Sinn fühlte nur zu sehr den Zwang der beengenden Schranken, die jetzt durch Luthers kühnen Geist zerbrochen waren. Die junge Gräfin Anna, seit zwei Monaten dem Grafen Enno von Ostfriesland vermählt, so wie ihr Gemahl und mehrere Glieder der gräflichen Familie, jauchzten im Herzen dem kühnen Reformator Beifall zu, aber die Fürstin Mutter, welche mit ihrem Sohne Johann XV. gemeinschaftlich regierte, war in den Lehren und Gebräuchen

der Kirche alt geworden, und von Natur unbeugsam und streng, hielt sie fest an ihrem Glauben, und das um so mehr, da ihr Beichtvater es ihr zur Gewissenssache gemacht hatte, keine von den für die neue Lehre zeugenden Schriften zu lesen. Ihr Sohn Johann, welcher schwächlich und in eine unheilbare Schwermuth versunken war, ließ sich ganz von ihr leiten.

So war denn bisher das Bemühen einzelner Männer, das Evangelium wieder in seiner ersten Reinheit zu verkündigen, erfolglos gewesen, und wenn auch nicht die Märtyrer-Krone ihnen ward, so zogen sie doch schwere Ahnungen sich zu. Der Pastor Walther Kenzelmann, welcher deutsche Gesänge statt der lateinischen bei der Messe absingen ließ, wurde nach Schwey verbannt, obgleich Graf Johann wegen seiner Frömmigkeit ihn sehr geschätzt hatte. Selbst Schiphower, der Mönch, konnte dem kühnen Luther auf seinem raschen Gange nicht folgen. Er, der so oft mit tiefem Schmerz den Verfall der Kirche gefühlt, schauderte jetzt vor einer Spaltung in derselben zurück. Schwere Bilder der Zukunft erfüllten die Phantasie des siebenzigjährigen Greises, und lähmten seinen Muth, das anzuerkennen, was dem Menschen das Wichtigste seyn muß — Geistesfreiheit. Tief im Innern seines frommen Herzens theilte er den Kummer der Fürstin über ihren dritten Sohn, Graf Christoph, der, früh zum geistlichen Stande bestimmt, seine Stellen als Canonicus zu Bremen und Köln niedergelegt hatte, und dann, nachdem er einige Monate am Hofe des Churfürsten Philipp von Hessen, eines eifrigen Verehrers Luthers, verlebte, als ein Beförderer der Reformation in Oldenburg austrat. Nichts glied dem Zorne der Mutter, als sie aus seinem eigenen Munde hören mußte, was sie selbst Schiphower nicht glauben wolten, der ihr zuerst die Kunde seines Abfalls gebracht *).

Mit kindlicher Ehrerbietung, aber fest und bestimmt, sprach Christoph seinen Vorsatz vor ihr aus, und legte die damals so tief ergreifende und berühmte Schrift Luthers »an den christlichen Adel der deutschen Nation« vor sie hin, auf seinen Knien sie um Lesung derselben ansehend; aber uneröffnet slog das Büchlein in die Flamme des nahen Camins. Ja, in der ersten Aufwallung beschloß sie, ihn, den Kezer, nicht mehr als Sohn anzuerkennen, und wollte ihn aufs strengste behandelt wissen, aber hierin widerstand ihr zum Erstenmale der sonst so süßsame Johann. Auch ihre beiden andern Söhne, Anton und Georg, insgeheim mit Christoph einverstanden, aber vorsichtiger als er, wandten Alles an, die Mutter zu besänftigen, und da Christoph trotz ihres anfangs zurückstehenden Betragens gegen ihn, sich in kindlicher Ehrerbietung gegen sie immer gleich blieb: so gewann die Liebe zu dem Sohne, dessen maaßloses Leben bis zu seiner jetzigen Ab-

*) Geschichtlich.

weichung von ihren Glaubensansichten sie immer mit der reinsten Freude erfüllt hatte, wieder die Oberhand in ihrem Herzen, und sie gab der Hoffnung Raum, ihn auf den Weg des Heils zurück zu führen, wenn auch durch irdische Mittel.

So standen die Verhältnisse, als die Vermählung der jungen Gräfin und ihre Abreise Editha schmerzlich bewegte. Ach! wie gern hätte sie den Wunsch der geliebten Freundin erfüllt, mit ihr in das meerentzogene Land der freien Friesen zu ziehen, aber elterlicher Wille, der damals fast immer die Verhältnisse der Kinder, besonders der Töchter, bestimmte, hatte Editha unter die unumschränkte Herrschaft der Fürstin Mutter gestellt. Editha's Vater hatte unter dem Banner des Grafen Johanns XIV. bei der Eroberung des Butjadingerlandes den Heldentod gefunden. Ihre Mutter, die Nichts als ein kleines schwerverschuldetes Gut zu Westerstede besaß, würde wenig für die Erziehung ihrer Tochter haben thun können, wenn nicht die Fürstin sich ihrer und des kaum achtjährigen Kindes angenommen hätte. Aus Dankbarkeit hatte nun Frau von Wisberg ihre Tochter ganz dem Dienste der Fürstin geweiht, und ihr mütterliches Recht nur dazu benutzet, bei ihrem vor zwei Jahren erfolgten Tode Editha'n das Versprechen abzunehmen, daß sie ihre Wohltäterin nicht eher verlassen wolle, als bis deren eigener Wille sie dazu bestimmen würde, und ohne diesen Willen selbst dann nicht, wenn sich ihr auch die glänzendsten Aussichten für die Zukunft eröffnen sollten. Editha hatte bisher keine Ursache gehabt, ihr Loos zu beklagen. Fröhlich an Gehorsam gewöhnt, hatte sie sich das Wohlwollen der Herrin immer zu erhalten gewünscht, die, wenn gleich in Allem, was Zucht und Sitte betraf, äußerst strenge, dabei doch so billig war, Editha an allen Vergnügungen ihrer Kinder Theil nehmen zu lassen. Jetzt aber war Vieles anders geworden. Die Ereignisse der jüngstverfloffenen Zeit, die oft gereizte Stimmung der Regentin, verdunkelten auch Editha's Lebenshimmel, und die Beschäftigungen der letzten Wochen waren nicht geeignet gewesen, ihn zu erhalten. So sprach sie denn auch jetzt von ganzem Herzen ihre Freude aus, daß das Opfer des Erzwaters Abraham, welches mit den grellsten Farben auf dunkelfarbigem Grund zu stehen sie mit geholfen hatte, nun endlich vollendet war, bedauerte aber im Stillen die Zeit und Mühe, die auf eine so geschnacklose Arbeit verwandt worden.

II. Bernhard.

»Morgen, liebe Editha,« sagte Fräulein von Fienholt, nachdem sie sorgfältig die Decke zusammgelegt hatte, »werde ich nach dem Willen unserer hohen Frau in sicherer Begleitung nach Blankenburg reiten, um das Geschenk zu überbringen und die Feier des Festes zu bege-

hen. Der ungewöhnlich frühe Frost hat den sonst so sumpfigen Weg dahin fest gemacht, und wenn der Schnee, der in dieser Nacht so reichlich gefallen ist, sich hält, so wird er auch geebnet seyn, so daß wir morgen in weniger als einer Stunde den Weg werden zurücklegen können. Wenn es Dir nun Vergnügen macht, mich zu begleiten, so will ich Dir die Einwilligung der Fürstin wohl erbitten. Es wird gewiß uns Beiden gut seyn, einmal wieder ins Freie zu kommen, nachdem wir so lange am Nährarmel gefesselt gewesen sind.«

»Ich danke Euch herzlich, liebe Elisabeth, für Eure Güte; aber ich möchte doch lieber daheim bleiben. Mag die hochwürdige Frau Aebtissin morgen in Blankenburg die ganze Pracht ihrer Kirche entfalten, mich gelüstet nicht, sie zu schauen. Noch zu tief ist der Eindruck dessen mir geblieben, was ich empfand, als ich zum ersten, und so Gott will, zum letzten Male dort war. Es ist kaum ein halbes Jahr, als ich die Gräfin Anna begleitete, die, ehe sie Oldenburg verließ, ihrer Ruhme, der unglücklichen Heilwig von Delmenhorst, Lebewohl sagen wollte. Wir fanden sie dem Ende ihres traurigen Lebens nahe, und das gewährte mir Trost bei dem Gedanken, daß Blankenburg nicht der Ort ist, wo ein um alle irdische Hoffnungen betrogenes Herz Ersatz finden kann. Ja, gute Elisabeth, seht mich nicht so finster an, ich bin fest überzeugt, daß das dunkle Grab ein besseres Asyl vor den Stürmen des Lebens ist, als jene grauen Mauern. Noch sehe ich die finstern, nur aus Gewohnheit oder wie zur Frohne zu Gott betenden Gestalten durch enge dämmerige Gänge mir vorbei zur Kirche schleichen, um eine Litanej für die Sterbende zu singen, wobei man Nichts empfinden konnte, als Langeweile. Diese sah ich auch deutlich auf allen Gesichtern, und diese hauchte der eintönige Gesang der Nonnen, obgleich die reine helle Stimme der Vorsängerin, für mich der einzige Lichtpunkt in diesem Nachtgemälde, dieselben zu einem bessern Vortrage aufzufordern schien. Muthig verließ ich die Schwelle der offenen Kirche, bis wohin ich den Nonnen gefolgt war, und begab mich in die Zelle der sterbenden Heilwig.«

(Fortsetzung folgt.)

Lückenbüßer.

»Es ist vor ihm gegangen, und wird auch nach ihm gehen.« Das ist der Waidpruch, womit beschränkte Köpfe über ausgezeichnetes Verdienst absprechen. Sie verlassen sich darauf, daß der Gang der Geschäfte fortbauert, nicht weil ein guter Geist sie treibt, sondern weil sie gehen müssen; sie verlassen sich auf die Noth, auf

den Mechanismus, und glauben, schreiben sey regieren. Sie sind mit Frühstück, Mittags- und Abendbrod zufrieden, und kümmern sich nicht darum, woher es komme; Hänkelsänger, die vor allen Hausthüren leynen, und sich nicht um den Effect, sondern nur um den Zehrpennig bekümmern.

Der Verläumber lobt erst den, von dem er Böses sprechen will; Frauen sprechen erst Böses von dem, den sie loben wollen.

Palindrom.

Vor Zeiten, sagt man, sind ihrer viel gewesen,
Und willst du ihren Namen rückwärts lesen,
So leg' den Kopf ihr zu den Füßen hin,
Und bald erkennst du dann die Zauberin.

Auflösung der Charade in N^o 28: Borchorst.

Kirchennachricht.

Vom 4. bis 10. Juli sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Hinrich Wenke und Margarethe Kraack.
Johann Hinrich Christian Westphal und Anna Margarethe Meyer.

2. getauft: Anna Friederike Hermine Hoting, Margarethe Hermine Agnes Wichmann. Johann Friedrich Wilhelm tom Büttel.

2. beerdigt: Jacob Heinrich Eduard Bodecker, 2 J. 5 M. Johanne Henriette Charlotte Knickmann, 27 J. 3 M. Anton Christian Wilhelm Janßen, 1 J. Johann Hinrich Theiten, 42 J. 5 M. Helene Margarethe Eßmann, 45 J. Johann Bernhard Friedrich Meyer, 7 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 12. Juli.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Frisius.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

Schulze, Kfm., m. Fam. und Dieners., v. Hamburg.
Bagner, Kfm., v. Paris. Boiken, Kfm. v. Hooftel. v. d. Bring, Kfm., v. Bremen. Heibner, Capt., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Naumburg. Meyer, Kfm., v. Bremen. Hagemann, Kfm., v. Leer. Haase, Kfm., v. Berlin. Sander, Kfm., v. Hannover. Wenke, Kfm., v. Dresden. Wichmann, Part., v. Harburg. Degemann, Kfm., v. Leer. Raß, Gutsbes., a. d. Holstein. Dinker, Kfm., v. Antwerpen. Schulze, Kfm., v. Wildesheim. Meyer, Kfm., v. Stettin. Dannemann, Kfm., v. Brüssel. Girsch, Kfm., v. Halberstadt. Menge, Kfm., v. Leiden. Frerichs, m. Fam., v. Bremen. Reiners, Cammer-Kassier, Springer, Kfm., v. Barel. Hanewinkel, m. Fam., v. Bremen. Reuter, Geom., v. Besterse. Odekop, Kfm., v. Bordeaux. Gräper, Landger.-Secr., v. Dvelgönne. Fr. v. Banner u. Fr. v. Bothe, v. Hannover. Vale, Kfm., Fr. Vale u. 2 Nichten, v. Lever. Frau u. Fr. v. Düring-Detken, m. Fam., v. Loy. Brandis, Kfm., m. Fam., v. Wittmund. Madame Woltmann, Madame Caesar u. Demois. Becker, v. Dvelgönne.

Zam Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Hillerts, Capt., v. Amsterdam. Sanders, Kfm., v. Bremen. Schneider, Part., v. Münster. Wilms, Kfm. v. Groningen. Gruner, Landrath, m. Sohn, v. Grestsch b. Dsnabrück. Pagenstecher, Pred., Meyer jun., v. Dsnabrück. Bergmann, Part., v. Amsterdam. F. Walter, Kfm., v. Ahelms. Reuter, Bürgerm., v. Sage im Lipp. Meyer, Part., m. Fam., v. Leipzig. Jumbkeg, Kfm., v. Zwoll. Fr. Detting u. Fr. Schütte, v. Bremen. Schumacher, Kfm., v. Hannover. Müller, Kfm., v. Bremen. Utermarck, Kfm., v. Amsterdam. F. Ruete, Kfm., v. Bremen. Jannesson, Kfm., v. London. J. H. Vale, Kfm., v. Bordeaux, v. Hippel, Milit., v. Johannisburg. D. Georg, Kfm., u. Fr. Docht, v. Rüstingensiel. Euten, Just.-Comm. m. Fam. u. Docht, v. Gms. J. Thompson, Maschinenfabrik, v. Hamburg. Koch, Amtm., m. Fam., v. Fürstenau. Goll, Part., v. Haag. Engelbrecht, Kfm., v. Leipzig. Müller u. Wagener, Kaufl., v. Bremen. Mad. Meyerbierks, m. Docht, v. Bremen. J. Thiele, Kfm., v. Solingen. Mappes jun., Kfm., v. Mainz. Löhring, Kfm., v. Schwerin. Sassenberg, Kfm., v. Iserlohn. Ibsen, Part., v. Dresden. Grundmann, Kfm., v. Hannover.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 30.

Sonnabend, den 25. Juli.

1840.

Blumenstrauß.

Schneeglöckchen.

Ist es auch noch kalt und rauh,
Heb' ich mich doch aus der Erde,
Denn mich rief des Schöpfers Werke!
Und dem Ruf folg' ich genau,
Wecke durch mein freundlich Witz,
Schöne Hoffnung sanft und mild.

Weilchen.

Leise wag' ich mich hervor,
Kleide mich in tiefes Blau,
Hörche still der Böglein Chor,
Doch — da kommt ein Mädchen schlau —
»Wie balsamisch haucht die Luft!«
Ruft sie; — mich verrieth mein Duft.

Marienblume.

Ich, das Blümchen der Maria,
Wahre in mich Seelenfreude,
Steh' dem Mutterherzen nah,
Selig einen wir uns Weide;
Denn ein heilig Ahnen brüct
Aus der Name, der mich schmückt.

Perlblume.

Freundlich frängt manch Perlchen blau,
Hold mein Stielchen ganz genau,
Reizend schmückt mich die Natur,
Solch ein Schmuck verschönt auch nur;
Gleiche d'rum wohl mancher Frau,
Die auch schmückt manch Perlchen blau.

Murikel.

Lauscht — mein Blatt ist sanft und weich,
Bin an süßem Dufte reich,
Und im freundlichen Vereine
Zeig' ich, was ich bin und meine;
Sanftmuth, Weichheit, hebet leif,
Seelenduft belebt den Kreis.

Maihlume.

Weisse Stöckchen zart und viel,
Eine ich an meinem Stiel,
Und geweiht dem schönen Mai,
Bin ich Allen lieb und neu,
Freundlich pflegt mich manche Hand,
In der Stadt und auf dem Land.

Rose.

Ich, der Blumen Königin,
Wahre schönen Hochgewinn,
Lieb' und Freude künd' ich laut,
Bin dem Glück leif vertraut,
Süßen Duft verbreit' ich hold,
Schön glänz' ich im Abendgold,
Schöner noch beim Morgenstern,
Al' und Jeder pflüct mich gern;
Doch ist Achtsamkeit hier Pflicht,
Weil mein Dorn oft schmerzlich sticht.

Mosrose.

Eingehüllt in schützend Moos,
Zeig' ich schüchtern mich dem Blicke,
Doch durch Hartfinn, Milde, groß,
Ich Gemüth und Herz beglücke.

